



Birdseye - Newsletter von BirdLife Europe

Vol. 11, Nr. 9, Oktober 2015,

Das englische Original finden Sie unter:

<http://www.birdlife.org/europe-and-central-asia/media/birdseye-newsletter>

Inhalt

Vorwort

Spezial

- Die dunkle Seite von „Star Wars“
- Zusammen vorwärts

EU-Politik

- Halbzeit: Ist Europa auf einem guten Weg beim Erhalt der Biodiversität bis 2020?
- Warum die Landwirtschaft die größte Bedrohung für die biologische Vielfalt in Europa darstellt
- Wie Fischerei und Naturschutz zusammen arbeiten
- Neue EU-Verordnung über invasive Arten: Wird es gelingen, Milliarden einzusparen?
- Die EU entwickelt eine umfassende Strategie zum Schutz der Tiere Afrikas
- Wie soll es bei der Biodiversitätsstrategie für 2020 weiter gehen?
- Video

Neues aus der EU und Zentralasien

- Das Wattenmeer ist in Gefahr
- Die Verwandlung ehemaliger Abbaustätten in Naturparadiese
- In Gran Sol mag es „jede Menge Fisch“ geben – die Zahl der Seevögel nimmt ab
- Belgien nutzt das Internet, um invasive gebietsfremde Arten in den Griff zu bekommen
- Der Erhalt der biologischen Vielfalt auf den makaronesischen Inseln
- Die Zahlen für Euro Birdwatch 2015 stehen fest
- PEGASUS: Nachhaltiges Landmanagement aus einer anderen Perspektive

Events und Jobs

Vorwort

Von Luca Bonaccorsi

Die gute Nachricht ist: mehr als $\frac{3}{4}$ der Europäer glauben, dass es wichtig ist, den Verlust der biologischen Vielfalt aufzuhalten. Die schlechte Nachricht ist: die wenigsten wissen, was biologische Vielfalt überhaupt ist.

Dies sind nur einige der bemerkenswerten Erkenntnisse aus der Eurobarometer-Umfrage zur biologischen Vielfalt („Einstellungen der Europäer zur Biodiversität“), die letzte Woche veröffentlicht wurde (und kaum das Interesse der Medien geweckt hat). Dies gibt Organisationen wie BirdLife, die den Schutz der biologischen Vielfalt als Kernziel haben, zu denken. Aber das Eurobarometer liefert noch weitere Erkenntnisse.

Laut der Umfrage wissen die meisten Europäer (70 Prozent) nicht, was Biodiversität ist (39 Prozent haben noch nie davon gehört, bei den Deutschen sind es sogar 2/3!). Auch glauben sie, dass der Verlust der biologischen Vielfalt zu einem späteren Zeitpunkt Auswirkungen auf sie persönlich (35 Prozent) oder auf ‚jemand anderen‘ (33 Prozent) haben wird. Weniger als $\frac{1}{4}$ haben realisiert, dass sie bereits jetzt davon betroffen sind. Es ist also nicht überraschend, dass sich 60 Prozent der Bürger seitens der EU bessere Informationen zu diesem Thema wünschen.

Und auch wenn viele der europäischen Bürgerinnen und Bürger das Problem erkennen, denken sie, dass es ‚weit weg von zuhause‘ ist: lediglich 35 Prozent sind der Meinung, dass der Verlust der biologischen Vielfalt in Europa ein Problem darstellt, 30 Prozent denken, dass er ihr Heimatland betrifft und nur 19 Prozent glauben, dass er in der Gegend in der sie leben, Auswirkungen hat. Grundsätzlich denken wir alle, dass es der Natur schlecht geht, aber nicht bei uns, sondern irgendwo anders. Wir wissen, dass der Verlust der biologischen Vielfalt ein Problem ist, aber häufig ist nicht ganz klar, was man darunter überhaupt versteht.

Es gibt aber auch ‚ermutigende‘ Ergebnisse aus der Umfrage. Scheinbar sind wir alle uns der Gefahr

bewusst, in der sich unsere Natur befindet. Und wir wissen, dass wir selbst Schuld an der Misere sind: die Verschmutzung, die Plünderung unserer Meere und die unvernünftige Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Die meisten von uns sehen sich in der ‚Verantwortung‘ und 60 Prozent glauben, dass unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden von der Natur abhängen. All das sind gute Voraussetzungen für einen Wandel.

Leider bricht, trotz guter Absichten, die biologische Vielfalt zusammen: das Festival des Lebens, die atemberaubende Artenvielfalt, die unseren Planeten (ein Leuchtfeuer in diesem ansonsten kalten, leblosen und dunklen Universum) bewohnt, nimmt immer schneller ab. Die Lichter in der Show des Lebens gehen langsam aus. Und es passiert hier, in Europa, und wahrscheinlich genau dort, wo wir leben, bzw. großflächig in den ländlichen Gebieten neben unserer Haustür, in denen unsere Lebensmittel produziert werden.

Leider ist die biologische Vielfalt nicht einfach bloß eine technische Definition eines Aspekts des Lebens: Sie ist das Leben. Und wir verlieren sie. Europa befindet sich am Scheideweg. Die Halbzeitbewertung der EU-Biodiversitätsstrategie wurde letzte Woche von der Kommission veröffentlicht. Darin wird deutlich, dass wir unsere Natur weiterhin verlieren. Auch bewertet die Kommission unsere wichtigsten Naturschutzgesetze, die Vogelschutz- und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Wir haben hier und jetzt die Chance, die Wende einzuleiten. Wir brauchen keine neuen Gesetze: wir benötigen Gelder und eine Stärkung der bestehenden Gesetze. Unsere Institutionen müssen begreifen, dass es uns Ernst ist. Wir werden dies kundtun, immer und immer wieder.

Die biologische Vielfalt, das Leben, sie kann gerettet werden. Wir setzen uns jeden Tag dafür ein, egal ob es regnet oder ob die Sonne scheint.

Und genau darum geht es in diesem Newsletter.

Spezial

Die dunkle Seite von „Star Wars“

Von Niall Hatch



Einst wohnten Mönche auf der Insel Skellig Michael, heute ist sie ein Vogelparadies (Foto: Jerzy Strzelecki/Wikipedia)

Stellen Sie sich ein nahezu unbewohntes felsiges Eiland vor, mit grünen Matten dort, wo der Fels etwas abflacht. Das Geräusch von Wellen, die gegen die Felsen branden und die Rufe Tausender Seevögel wie [Sturmschwalbe](#), [Papageientaucher](#), [Dreizehenmöwe](#), [Atlantiksturmtaucher](#) und das „zzznn“ von Laserschwertern.

Skellig Michael liegt 13 km von der Küste Kerrys im Südwesten Irlands entfernt und gehört dem Staat. Die Insel ist [UNESCO Weltkulturerbe](#) und war im sechsten Jahrhundert von Mönchen bewohnt, die dort in kleinen Steinhütten lebten. Heutzutage leben auf der Insel einige der seltensten Vogelarten Europas.

Zusammen vorwärts

Von Angelo Caserta



BirdLife Europa und Zentralasien halten dieses Jahr ihr Treffen im bulgarischen Sofia ab

Neunundvierzig Organisationen der Zivilgesellschaft aus 48 Ländern, mehr als 2 Millionen Mitglieder, 4.100 Mitarbeiter in Naturschutz, Politik, Forschung und Kommunikation und Entwicklung, zehntausende Freiwillige: Dies macht die Partnerschaft von BirdLife Europa und Zentralasien aus.

Oft sind wir sehr beschäftigt, hoffnungslos unterbesetzt und überarbeitet und vergessen bei unserem Einsatz für die Natur gerne, dass wir alle Teil eines gemeinsamen Traums sind. Eines Traumes, der Realität wird, wenn wir unsere Anstrengungen, Fähigkeiten und Energien bündeln. Zusammen repräsentieren wir eine breite Bewegung von Bürgern, die die Natur und die Vögel lieben.

Wir haben unsere Kraft demonstriert, als wir im Frühsommer die [Bürger Europas aufforderten, sich für ihre Natur einzusetzen](#) und eine Nachricht an die EU Institutionen zu schicken. Viele unterstützten uns, sogar Menschen von außerhalb Europas. Ende dieses Monats werden wir unsere Kraft erneut demonstrieren, wenn wir uns in Sofia zur Jahresversammlung von BirdLife Europa und Zentralasien treffen.

Unsere Zusammenkunft ist eine großartige Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und zu zeigen, welche fantastischen Erfolgsgeschichten im Naturschutz wir gemeinsam erreichen können.

Wir können uns darüber austauschen, wie wir noch effektiver kooperieren können und wie wir unsere

strategischen Ziele bezüglich vier unserer Programme erreichen können: [Important Bird and Biodiversity Areas](#) (IBAs), [Preventing Extinctions Programm](#), das Programm [Migratory Birds and Flyways](#), und [Engagement und Mitwirkung vor Ort](#). Und zusätzlich dazu haben wir Gelegenheit, mit der Geschäftsführerin von BirdLife, Patricia Zurita, ins Gespräch zu kommen.

Wir werden unsere jüngste länderübergreifende Kampagne ([NatureAlert](#)) analysieren und einen Ausblick auf kommende große Initiativen erhalten. Auch werden wir über Fundraising sprechen und darüber, wie man Finanzkrisen meistert. Auch werden drei neue Mitglieder des ECA gewählt.

Last but not least wird es Workshops über Zentralasien geben, in denen wir naturschutzfachliche und organisatorische Prioritäten in dieser bedeutsamen Region abgrenzen können.

Wir haben uns selbst ehrgeizige Ziele gesetzt, aber ich bin zuversichtlich, dass wir sie erreichen können. BirdLife ist in Bewegung und wir erfahren jeden Tag aufs Neue, wie wundervoll es ist, zusammen zu arbeiten, voneinander zu lernen und neue Kooperationsprojekte ins Leben zu rufen.

Bis bald in Sofia.

EU-Politik

Halbzeit: Ist Europa auf einem guten Weg beim Erhalt der Biodiversität bis 2020?

Von Sanya Khetani-Shah



Der Papageientaucher in Großbritannien. Ein Teil der Biodiversitätsstrategie der EU ist die bessere Umsetzung der Gesetze, um gefährdete Arten wie diese zu schützen. (Foto: Vince O'Sullivan/Flickr)

Im Jahr 2010 wurde die EU-Biodiversitätsstrategie bis 2020 von allen Interessensvertretern bestätigt und verabschiedet. Sie verpflichtet die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und die Mitgliedsstaaten der EU, gegen die Ursachen des Biodiversitätsverlustes und gegen die Verschlechterung der Ökosystemleistungen vorzugehen. Wir haben jetzt Halbzeit: Zeit für BirdLife International, die Fortschritte der EU zu beurteilen.

Die sechs Ziele der Strategie behandeln jeweils eine andere Ursache für den Verlust der biologischen Vielfalt: die fehlende Umsetzung bestehender Gesetze, die Verschlechterung und der Verlust von Ökosystemen, nichtnachhaltige Landwirtschaft, nichtnachhaltige Fischerei, invasive gebietsfremde Arten, sowie der ökologische Fußabdruck der EU und der restlichen Welt.

Ziel für 2020 ist es, den Verlust der biologischen Vielfalt und die Verschlechterung der Ökosystemleistungen in der EU aufzuhalten und diese wieder herzustellen. Auch soll der Beitrag der EU beim Kampf gegen den weltweiten Biodiversitätsverlust gestärkt werden. Wir kommen zu dem Schluss, dass wir davon weit entfernt sind.

Ziel 1: Vollständige Umsetzung der Vogelschutz- und der Habitatrichtlinie

Für das Einzelziel 1 haben die europäischen Regierungschefs zugesichert, die Verschlechterung des Zustands aller unter das europäische Naturschutzrecht fallenden Arten und Lebensräume aufzuhalten. Außerdem sollen 50 Prozent mehr Artenbewertungen und 100 Prozent mehr Lebensraumbewertungen einen verbesserten Zustand zeigen. Es wurden zwar Fortschritte erzielt, aber zu langsam. Die fristgerechte Erreichung des Ziels bedarf größerer Anstrengungen.

Laut dem 2015 erschienenen EEA-Bericht [„Zustand der Natur in der Europäischen Union“](#) hat der Anteil der Lebensräume mit günstigem Erhaltungszustand um vier Prozent zugenommen (von 17 Prozent 2010 auf 21 Prozent 2015). Der Anteil der Vogelarten mit günstigem Erhaltungszustand ist um acht Prozent gestiegen (von 52 Prozent auf 60 Prozent) und der Anteil der Arten von gemeinschaftlichem Interesse (FFH-Richtlinie) um fünf Prozent (von 23 Prozent auf 28 Prozent). Diese Werte liegen alle deutlich unter den Zielen.

Auffallend ist, dass sich bestimmte Lebensraumtypen, die 2006 noch in einem guten Zustand waren, verschlechtert haben. Auch weisen zahlreiche Lebensräume und Arten, die sich bereits in einem ungünstigen Zustand befanden, keine Veränderung auf. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Der wichtigste ist, dass zu wenig Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden, um eine effektive Bewirtschaftung des Natura 2000-Netztes gewährleisten zu können, derzeit sind das weniger als 20 Prozent.

Es gab aber auch einige beachtenswerte Erfolge. In den vergangenen 50 Jahren sind viele Arten in die EU-Mitgliedsstaaten zurückgekehrt – manche sogar nach Jahrhunderten. Auch haben sich die Bestände einiger Arten sehr gut erholt. So gibt es 30 Mal mehr Weißkopfruderenten als noch 1977.

Ziel 2: Erhaltung und Wiederherstellung von Ökosystemen und Ökosystemleistungen

Mit diesem Ziel soll die Erhaltung von Ökosystemen und Ökosystemdienstleistungen und deren Verbesserung durch grüne Infrastrukturen sowie die

Wiederherstellung von mindestens 15 Prozent der verschlechterten Ökosysteme erreicht werden.

Um dies zu erreichen, hatten die Mitgliedsstaaten zugestimmt, bis 2014 einen Priorisierungsrahmen für die Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme zu erarbeiten. Allerdings hat nur ein Mitgliedsstaat ernsthafte Anstrengungen zur Erarbeitung eines derartigen Rahmens unternommen. Die Kommission hat an die Mitgliedsstaaten keine Richtlinien herausgegeben, wie dieses 15-Prozent-Ziel erreicht werden kann, trotz Anstellung eines Beraters, der die Vorbereitungen treffen sollte.

Die Kommission hat 2013 die [Strategie zur Förderung der Grünen Infrastruktur](#) verabschiedet. Die Strategie beinhaltet wenige konkrete Maßnahmen, stattdessen verpflichtet sie die Kommission zur Durchführung weiterer Studien zu verschiedenen Themen. Besonders auffallend ist, dass sie keine Angaben zu Finanzmitteln macht, die für die Grüne Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden sollen.

Es gibt auch keine Anzeichen dafür, dass die Mitgliedsstaaten bei der Schaffung einer Grünen Infrastruktur bis 2020 auf einem guten Weg sind. Allerdings gibt es auf nationaler Ebene einige gute Beispiele, z.B. [Trame verte et bleue](#) in Frankreich.

Ziel 3A: Erhöhung des Beitrags der Landwirtschaft zur Erhaltung der Biodiversität

Bis 2020 sollen landwirtschaftlich genutzte Flächen (Grünland, Anbauflächen und Dauerkulturen), die von biodiversitätsbezogenen Maßnahmen im Rahmen der [Gemeinsamen Agrarpolitik \(GAP\)](#) profitieren weitmöglichst ausgedehnt werden. Es soll eine messbare Verbesserung des Erhaltungszustands von Arten und Lebensräumen, die von der Land- und der Forstwirtschaft abhängen oder von ihr beeinflusst werden, herbeigeführt werden.

Die biologische Vielfalt der mit der Landwirtschaft in Verbindung stehenden Lebensräume nimmt jedoch nach wie vor ab, und insbesondere Grünlandhabitats werden immer noch zerstört. Die „Reform“ der GAP von 2013 lieferte ein im Großen und Ganzen inhaltsfreies Maßnahmenpaket zum Greening.

Wissenschaftler konstatierten 2014, dass die [neuen Greening-Regelungen keinen Beitrag](#) zur Biodiversitätsstrategie der EU leisten werden.

Es wurde nur noch schlimmer. Budgetkürzungen haben die [Programme zur ländlichen Entwicklung](#) (die die Zahlung von Subventionen an die Durchführung von Umweltmaßnahmen auf landwirtschaftlichen Flächen knüpfen) untergraben. Die Mitgliedsstaaten haben verschiedene Schlupflöcher in der GAP genutzt, um möglichst schwache Maßnahmen durchzuführen, die aber für die biologische Vielfalt nur wenig bringen. Dies gilt insbesondere für ökologische Vorrangflächen (ÖVF).

Das Ergebnis dieser Schlupflöcher ist, dass 89 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in der EU keine ökologischen Vorrangflächen vorhalten müssen. Die Betriebe die ÖVF ausweisen müssen, müssen dies auf lediglich fünf Prozent ihrer landwirtschaftlichen Flächen tun. Zusätzlich dazu erlauben viele Mitgliedsstaaten den Landwirten, nitratbindende Pflanzen auf ÖVF anzubauen – was für die Steigerung der biologischen Vielfalt nicht gerade dienlich ist. Deutlich weniger Mitgliedsstaaten schlagen hingegen vor, bestehende Landschaftselemente wie Hecken zu ÖVF hinzuzufügen.

Ziel 4: Sicherstellung der nachhaltigen Nutzung von Fischereiressourcen

Das Ziel ist nicht nur, sicherzustellen, dass die Menge des gefangenen Fisches bis 2015 nachhaltig ist – was bedeutet, einen höchstmöglichen Dauerertrag (Maximum Sustainable Yield MSY, d.h. die Menge an Fisch, die ökologisch stabil ist) zu erreichen. Es soll außerdem eine Fischereiwirtschaft betrieben werden, die keine nachteiligen Folgen für andere Bestände, Arten und Ökosysteme hat und die das Erreichen eines guten Umweltzustands (Good environmental Status GES, d.h. saubere, gesunde und produktive Meere) zum Ziel hat.

Dabei muss auch der [Seevogel-Aktionsplan](#) umgesetzt werden, in dem die notwendigen Maßnahmen der EU und ihrer Mitgliedsstaaten zur Verringerung des Seevogelbeifanges beschrieben sind (2012 von der Kommission veröffentlicht).

Diese Herausforderungen sollen mit Hilfe der [gemeinsamen Fischereipolitik](#) (2013 verabschiedet) in Angriff genommen werden. Allerdings ist die Umsetzung nicht konsequent genug erfolgt. Im Jahr 2014 haben Mitgliedsstaaten die Fangquoten (eines der Instrumente, um ökologisch stabile Fischbestände zu sichern) zu hoch angesetzt – entgegen wissenschaftlicher Empfehlungen. Die Kommission hat außerdem verpasst, einen ökosystembasierten Ansatz und die ökologische Kohärenz beim Fischerei-Management in die Mehrjahresplanung für den Baltischen Raum mit aufzunehmen (zum Glück arbeiten das Europäische Parlament und der Europäische Rat nun an einer Änderung).

Gemäß der 2014 erfolgten Bewertung des [Zustands der Meere in Europa](#) durch die Kommission werden 39 Prozent der Bestände im Nordostatlantik und 88 Prozent der Bestände im Mittelmeer und im Schwarzen Meer immer noch überfischt und die Verunreinigung durch Abfälle hat zugenommen. Es überrascht also nicht, wenn das Fazit des Berichtes lautet: Die europäischen Meere sind weder in einem guten Umweltzustand noch auf dem Weg dorthin.

Ziel 5: Bekämpfung invasiver gebietsfremder Arten

Bis 2020 sollen invasive gebietsfremde Arten und ihre Einschleppungswege ermittelt und priorisiert werden. Des Weiteren sollen prioritäre Arten bekämpft oder getilgt werden und Einschleppungswege dahingehend beherrscht werden, dass die Einführung und Etablierung neuer Arten verhindert wird.

Die [EU-Verordnung über invasive gebietsfremde Arten](#) trat im Januar 2015 in Kraft. Sie ist im Einklang mit dem Ziel der Biodiversitätsstrategie, wenn auch seit drei Jahren überfällig. Die Verordnung hat die Prävention, frühe Erkennung und schnelle Ausmerzungen sowie die Beherrschung weit verbreiteter invasiver gebietsfremder Arten zum Ziel. Der nächste Schritt, welcher zeitnah umgesetzt werden sollte, besteht in der Verabschiedung einer ersten Liste von invasiven gebietsfremden Arten, die von unionsweiter Bedeutung sind. Erste Hinweise durch die Kommission lassen darauf schließen, dass

diese Liste das Problem nur unzulänglich angehen wird.

Eine große Versäumnis in der Verordnung ist das Ballastwasser der Schiffe, welches einer der wichtigsten Einschleppungswege für marine invasive gebietsfremde Arten darstellt.

Ziel 6: Bewältigung der globalen Biodiversitätskrise

Ziel ist die Erhöhung des Beitrages der EU zur Vermeidung des globalen Biodiversitätsverlustes durch eine effiziente Ressourcennutzung, die Reformierung von umweltschädlichen Subventionen und die Aufstockung der Ressourcen für die globale Biodiversität.

Die [Leitinitiative 'Ressourcenschonendes Europa'](#) hatte bislang nennenswerten Effekte. Zugleich hat die Europäische Kommission ihr Paket zur Kreislaufwirtschaft zurückgezogen, welches ein wichtiger Bestandteil der Initiative war. Im Haushalt der EU von 2014 bis 2020 wurden die meisten der umweltschädlichen Subventionen beibehalten.

Im Jahr 2013 hat BirdLife International den Bericht [Zustand der Vögel weltweit](#) herausgegeben, in dem 1.313 Vogelarten (13 Prozent aller Vogelarten) als gefährdet eingestuft werden (von denen wiederum 197 als vom Aussterben bedroht gelten). Weitere 880 Arten gelten als potentiell gefährdet. Leider schützen die Regierungen immer noch lediglich 20 Prozent dieser Arten, in mehr als 12.000 Important Bird Biodiversity Areas (IBAs). In vielen Gebieten gibt es noch immer kein richtiges Management und Monitoring, andere Gebiete sind ständig von Zerstörung oder Verschlechterung bedroht.

Es gibt aber auch positive Ergebnisse. Die EU-Holzverordnung, die 2013 in Kraft getreten ist, verbietet es Unternehmen, illegal eingeschlagenes Holz und daraus gefertigte Produkte auf dem EU-Markt zu verkaufen. Die EU geht außerdem aktiv gegen den illegalen Handel von Pflanzen und Tieren vor.

Die EU und ihre Mitgliedsstaaten haben außerdem die bereitgestellten Finanzmittel für die globale Biodiversität aufgestockt (zum Beispiel durch die Gründung des EU LIFE-Programms zur Förderung

von Projekten für wichtige Arten und Lebensräume in Ländern außerhalb der EU und durch die vorgeschlagene [europäische Schutzstrategie afrikanischer Wildtiere](#)). Die EU ist nach wie vor der wichtigste Geldgeber für Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt.

Warum die Landwirtschaft die größte Bedrohung für die biologische Vielfalt in Europa darstellt

Von Christina Ieronymidou und Sanya Khetani-Shah



Laut EU Farmland-Bird-Indikator (FBI) hat der Bestand der charakteristischen Vögel der Kulturlandschaft seit 1980 um 57 Prozent abgenommen (Foto: Pierre Commenville)

Seit Jahrtausenden wird die Landschaft in Europa von der Landwirtschaft geprägt. Etwa [40 Prozent der Landfläche Europas ist landwirtschaftlich genutzt](#), und Schätzungen zufolge kommt [mehr als die Hälfte der Arten in der Agrarlandschaft vor](#). Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Landwirtschaft die biologische Vielfalt in Europa stark beeinflusst. Aus diesem Grunde schockiert es, dass die EU Mitgliedstaaten selbst die [Landwirtschaft](#) als größte Bedrohung für die Biodiversität sehen.

Die Zahlen

Der [EU Farmland-Bird-Indikator](#) zeigt, dass die Bestände häufiger Arten der Agrarlandschaft in der EU (z.B. Turteltaube oder Stieglitz) seit 1980 um 57 Prozent zurückgegangen sind. Die stärksten Rückgänge sind in den Ländern zu verzeichnen, die am längsten Mitglied in der EU sind.

Der Bericht [Zustand der Natur in der EU](#) zeigt, dass landwirtschaftliche Tätigkeiten (veränderte Anbaumethoden und Beweidungsregimes) die größte Gefährdung für Vögel darstellen. Bei Nicht-Vogelarten die in der FFH-Richtlinie aufgelistet sind, ist die Landwirtschaft die zweithäufigste Gefährdungsursache. Bei den FFH-Lebensraumtypen sind Düngung und veränderte Beweidung das Hauptproblem.

In dem Bericht wird ebenfalls deutlich, dass sich mehr als die Hälfte der Vogelarten der Kulturlandschaft in einem ungünstigen Erhaltungszustand befindet (25 Prozent sind gefährdet und 28 Prozent sind auf der Vorwarnliste, befinden sich im Rückgang oder sind stark dezimiert). Gemäß der [Roten Liste der Vögel Europas](#) sind die Vögel der Kulturlandschaft die am stärksten gefährdete Gruppe in Europa.

Was geschieht mit der Landwirtschaft in Europa?

Landnutzungsänderungen, die Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzung und die Intensivierung werden von Wissenschaftlern als die Hauptursachen für den Rückgang der Vögel der Kulturlandschaft seit den 1970er Jahren angesehen. In Randgebieten oder in Gebirgen ist die Nutzungsaufgabe das Hauptproblem.

Die Ursachen für den Rückgang sind von Region zu Region unterschiedlich: In Nord- und Westeuropa sind es der verstärkte Einsatz von Düngemitteln und Bioziden, Veränderungen bei der Wahl der angebauten Feldfrüchte und beim Fruchtwechsel. In Mittel- und Osteuropa sind es Nutzungsintensivierung (d.h. verstärkter Einsatz von Geld, Arbeit und innovativen Methoden, um die Erträge zu steigern und um die Brachezeiten zu reduzieren. Brachliegende Flächen sind jedoch wichtige Brutplätze für Vögel); Im Mittelmeerraum sind die Hauptprobleme einerseits die Intensivierung und andererseits die Aufgabe ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen.

Gibt es keine EU Gesetze, die das verhindern können?

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) ist eine der wichtigsten Triebfedern für die Veränderungen in der

Landwirtschaft. Die GAP führte zu einer Aufgabe der traditionellen, extensiven Landbewirtschaftung (bei der Flächen zwischendurch immer mal wieder brach liegen). Stattdessen kam es zu einer Industrialisierung der Landwirtschaft, die sich negativ auf die biologische Vielfalt ausgewirkt hat.

Durch mehrfache Reformen der GAP sollten die Auswirkungen auf die Biodiversität abgeschwächt werden. Es wurden auch Maßnahmen vorgeschlagen, die tatsächlich etwas hätten bewirken können – z.B. die Zahlung von Subventionen an die Umsetzung von [Agrarumweltmaßnahmen](#) zu knüpfen, was eine umweltfreundliche Landwirtschaft gefördert hätte. Leider sind diese Maßnahmen aufgrund von unzureichender Umsetzung, Schlupflöchern und Unterfinanzierung nicht effektiv.

Ein herber Rückschlag war die "Reform" der GAP im Jahr 2014, die ein Reihe von im Großen und Ganzen [inhaltsleeren Greening-Maßnahmen](#) lieferte, sowohl was die Landbedeckung als auch was den ökologischen Inhalt betrifft. [Die Wissenschaftler sind zu dem Schluss gekommen](#), dass die neuen "Greening"-Regeln die Bereitstellung umweltfreundlicher Güter nicht nennenswert steigern werden und dass sie daher nicht zur Biodiversitätsstrategie der EU beitragen werden.

Wenn wir es wirklich wollen können wir es richtig machen und es kann funktionieren

Im englischen Cambridgeshire betreibt die RSPB auf einer Fläche von 182 ha einen landwirtschaftlichen Betrieb, [die „Hope Farm“](#). Dieser beweist, dass angemessene Maßnahmen, darunter auch Agrarumweltmaßnahmen und umweltfreundliche Bewirtschaftungsmethoden KEINEN Hemmschuh für die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes darstellen.

Es werden verschiedene Feldfrüchte angebaut, außerdem befinden sich auf dem Gebiet der „Hope Farm“ Weiden, Hecken und Wald. Gute Landwirtschaftliche Praxis, wie der Rückschnitt der Hecken und die Mahd von Gräben lediglich alle drei Jahre (zum Schutz der Brut- und Nahrungsplätze der Vögel), sowie die Schaffung von insekten- und samenreichen Habitaten haben dazu beigetragen,

die Zahl der Vögel in dem Gebiet zu steigern und neue Brutvogelarten anzulocken.

Seit dem Kauf der „Hope Farm“ im Jahr 2000 hat die Zahl der Brutvögel auf dem Gebiet um 140 Prozent zugenommen. Die Zahl der Feldlerchen, Hänflinge und Goldammern (deren Bestände in der EU allesamt rückläufig sind) hat sich verdreifacht. Dies zeigt, dass sorgfältig geplante und gut umgesetzte Maßnahmen den Verlust der biologischen Vielfalt aufhalten oder den Trend sogar umkehren können.

Wie Fischerei und Naturschutz zusammen arbeiten

Von Euan Dunn



Ein Fischerboot auf der Nordsee, dahinter Dutzende Seevögel, die vom gefangenen Fisch angelockt werden. Foto: Sarahhoa/Flickr

Als ich vor zwanzig Jahren mit meiner Arbeit in der Meerespolitik begann, war die Stimmung zwischen Fischern und NGOs feindselig und von Auseinandersetzungen geprägt.

Das lag nicht nur daran, dass es um die europäischen Fischbestände und die Meeresumwelt schlechter bestellt war als jetzt. Auch gab es kaum Dialog mit den Fischern und es wurde erwartet, dass sie allein ihre Gewohnheiten ändern sollten – ohne Hilfe von außen. Die Fischer fühlten sich ungerecht behandelt. Sie wurden von allen Seiten, auch von den Medien, unter Druck gesetzt und reagierten, indem sie die Regeln brachen. Als Folge nahm die Überfischung noch weiter zu und die Erträge wurden immer geringer.

Wenn wir uns ansehen, wie sich die Dinge heute verhalten – dass BirdLife Partner heute mit Fischern vom Mittelmeerraum bis zur Ostsee und Island für eine Reduzierung des Seevogel-Beifangs (das unbeabsichtigte Töten der Vögel beim Fang während des Fischens) zusammenarbeiten – wird deutlich, wie weit wir gekommen sind.

Heutzutage gibt es [Beiräte](#), welche 2004 von der Europäischen Kommission eingerichtet wurden und eine Stärkung durch die Einführung der ‘Regionalisierung’ unter der neuen (2013) [Gemeinsamen Fischereipolitik](#) bewirkten. Dies führte zu einer größeren Entscheidungsgewalt der Fischerei für Meeresbereiche wie die Nordsee (als Vertreter von BirdLife sitze ich seit der ersten Einberufung 2005 im Nordsee-Beirat). Der Fischereisektor hat 60 Prozent der Sitze im Nordsee-Beirat inne, während die NGOs und anderen „Interessensgruppen“ 40 Prozent innehaben.

Die Beiräte sind unterschiedlich effizient, aber einige, wie der [Beirat Nordsee](#), sind hoch produktiv, obwohl ihre Ratschläge nicht immer von den Mitgliedstaaten oder der Kommission akzeptiert werden. Auch veröffentlichen sie nicht nur Positionspapiere: Entscheidend ist, dass sie dazu beitragen, Vertrauen und Respekt zwischen den Fischern und den NGOs aufzubauen.

Auch wenn manchmal die Meinungen stark auseinander gehen, erfahren wir den Standpunkt des anderen und lernen uns als Persönlichkeiten kennen und schätzen. Dadurch wird der Dialog gefördert und die Wahrscheinlichkeit für einen gemeinsamen Konsens steigt.

Es hat lange gedauert und einige kühne Maßnahmen gebraucht, um an diesen Punkt zu gelangen. Die Veränderungen begannen Mitte der 1990er Jahre. Während der Nordsee-Ministerkonferenz wurde die neuartige Idee eines ökosystemaren Ansatzes im Fischerei-Management vorgestellt (ein Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen der Gesellschaft und dem Naturschutz zu schaffen. Und das nicht nur bei den aquatischen Lebewesen, sondern der gesamten marinen Umwelt). Als Folge erarbeiteten NGOs, Fischer und Minister gemeinsame Erklärungen.

1999 reformierte die Fischereiministerin Emma Bonino den Beratenden Ausschuss für Fischerei (mittlerweile abgeschafft), und ließ erstmals NGOs als Interessenvertreter zu. NGOs, wie die [RSPB \(BirdLife in Großbritannien\)](#) begannen, sich mit Fischern zusammenzusetzen, um nach dem heiligen Gral der ‚nachhaltigen Fischerei‘ zu suchen. Die Einführung der Beiräte ermöglichte dann endlich die erste formelle Teilnahme von Interessenvertretern auf regionaler Ebene.

Die Prioritäten von Fischern und Naturschützern werden sich stets unterscheiden – egal wie sehr sie sich annähern. Das Gleichgewicht der Interessensvertreter in den Beiräten muss daher erhalten bleiben. Dies wurde diese Woche deutlich, als eine Organisation mit dem Namen Blue Fish, die Fischern eine Stimme im Sinne der nachhaltigen Entwicklung geben will, im Nordsee-Beirat einen freien Sitz bei den NGS belegen wollte, weil alle Sitze des Fischereisektors bereits besetzt waren. Die NGOs erklärten, dass Blue Fish keine NGO sei und als abgestimmt wurde, wurde der Antrag von Blue Fish mit knapper Mehrheit abgelehnt.

BirdLife und die anderen NGOs haben hart dafür gearbeitet, eine tragfähige Beziehung zu den Fischern aufzubauen und wir hatten das Gefühl, dass der Vorstoß von Blue Fish diese Beziehung auf die Probe gestellt hat. Es besteht kein Zweifel daran, dass es weitere Hindernisse und Konflikte geben wird, aber die NGOs und Fischer sind bereits weit gekommen und arbeiten gut zusammen.

Neue EU-Verordnung über invasive Arten: Wird es gelingen, Milliarden einzusparen?

Von Carles Carboneras



Der australische Flötenvogel ist eine der invasiven gebietsfremden Arten, die auf der von der EU vorgeschlagenen Liste aufgeführt sind. Foto: Cskk/Flickr

Invasive gebietsfremde Arten (Tiere und Pflanzen, die versehentlich oder absichtlich in eine natürliche Umgebung eingeschleppt wurden, die dort normalerweise nicht heimisch sind) sind einer der Hauptgründe für das weltweiten Aussterben von Vögeln seit 1500: Das Verschwinden von 71 der 134 Arten wird mit invasiven gebietsfremden Arten in Verbindung gebracht. Kein Land kann dieses Problem alleine lösen. Der Kampf gegen invasive Arten erfordert eine länderübergreifende Zusammenarbeit und gemeinsame Regelungen.

Eine EU-weite Reaktion war längst überfällig. Im Jahr 2014 wurde die [EU-Verordnung 1143/2014](#) verabschiedet, mit der die Einschleppung und Verbreitung invasiver gebietsfremder Arten verhindert und bekämpft werden soll. Dies könnte die wohl wichtigste Einzelmaßnahme der Europäischen Union sein, um das [Teilziel 5 der EU Biodiversitätsstrategie 2020](#) und das [Ziel 9 der Biodiversitätskonvention von Aichi](#) zu erreichen.

Allerdings ist es unwahrscheinlich, dass dies geschieht. Auf der Liste sind lediglich 37 Arten aufgeführt, darunter die [Schwarzkopfruderente](#), der Heilige Ibis, der Nordamerikanische Ochsenfrosch, der Waschbär und fünf Arten des Flusskrebses, nicht jedoch Sittiche, die [Kanadagans](#) und viele terrestrische und aquatische Pflanzenarten.

In Europa haben invasive Arten die Seevogelbestände auf Inseln drastisch dezimiert und

Süßwasserökosysteme verändert. BirdLife Europa hat bei der Erarbeitung der Verordnung mitgewirkt, hat Einfluss auf den Text genommen und hat es – mit Hilfe anderer NGOs und der Wissenschaft – geschafft, dass die Deckelung der Liste auf 50 Arten aufgegeben wurde. Auch ist es gelungen, ein wissenschaftliches Forum einzurichten, um künftig eine stärker auf Fakten gestützte Entscheidungsfindung herbeizuführen.

Es scheint nun aber, dass diese Bemühungen erfolglos waren, da weniger als 50 Arten vorgeschlagen wurden.

Auf der vorgeschlagenen Liste finden sich kaum Arten, gegen die präventiv Maßnahmen ergriffen werden müssen (d.h. Arten, die in Europa noch nicht vorkommen oder die gerade erst beginnen einzuwandern). Von den 37 aufgelisteten Arten sind dies nur drei - dies ist ein Fehler. Auch wurden nicht alle Haupteinschleppungspfade berücksichtigt (auf der Liste finden sich keine marinen Arten) und es wurde versäumt, die Bekämpfung der am weitesten verbreiteten Arten anzugehen. Dafür wurden wirtschaftliche Gründe angegeben. Die Schätzungen beinhalten jedoch nicht die wirtschaftlichen Kosten, die durch Nichtstun entstehen. Auch die enorme finanzielle Belastung für künftige Generationen (die Milliarden von Euro ausmacht) wurde nicht berücksichtigt.

Vor kurzem haben Wissenschaftler eine „Früherkennungsstudie“ (eine Überprüfung von Arten, die künftig problematisch werden könnten) durchgeführt, die vom Europäischen Rat finanziert wurde. Dabei wurden 95 marine Arten, Süßwasserarten und terrestrische Arten identifiziert, die noch nicht eingewandert sind oder gerade erst begonnen haben, einzuwandern und bei denen man davon ausgeht, dass sie große Probleme verursachen werden. Das Spektrum reicht von aquatischen Wirbellosen bis hin zum Feuerfisch und vom Hirtenstar bis zum Nasenbär. Diese Arten sind die problematischsten invasiven gebietsfremden Arten und sollten daher schnellstmöglich von der Kommission oder den Mitgliedsstaaten auf die Liste aufgenommen werden.

BirdLife Europa führte gemeinsam mit anderen NGOs eine ähnliche Untersuchung durch. Dabei wurden systematisch Arten priorisiert, bei denen eine Risikobewertung durchgeführt werden muss. Bei den Untersuchungen wurde der möglichen Einfluss auf die biologische Vielfalt, die mit den Arten in Zusammenhang stehenden Ökosystemleistungen und die historische Verbreitung in Europa berücksichtigt. Bei dieser Studie konnten 200 Arten identifiziert werden, bei denen dringend eine Risikobewertung durchgeführt werden muss. Bei 326 weiteren Arten sollte noch vor der Überarbeitung der Richtlinie im Jahr 2021 eine Risikobewertung durchgeführt werden. Unsere Liste beinhaltet den Amerikanischen Nerz, einige Mangusten, Schlangen und andere Reptilien, den australischen [Flötenvogel](#), verschiedene Sittiche, Ameisen und eine lange Liste an terrestrischen und aquatischen Pflanzen. Etwa 10 Prozent der Arten auf der Liste sind marine Arten.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift zur Veröffentlichung eingereicht, sie werden nach Erscheinen ein nützliches Hilfsmittel sein.

Die Kommission hat also ausreichend wissenschaftliche Nachweise, um aktiver zu werden und den Schwerpunkt auf die Vorbeugung zu legen. Der Erfolg der Verordnung wird von der Länge und dem Umfang der Liste der invasiven gebietsfremden Arten abhängen und davon, ob der Prävention ein höherer Stellenwert eingeräumt wird.

Geschieht dies nicht, ist dies nicht nur eine verpasste Chance, etwas zu erreichen und Milliarden einzusparen, sondern die EU wird auch ihre in der Biodiversitäts-Strategie und der Biodiversitätskonvention gesteckten Ziele bis 2020 verfehlen.

Folgen Sie Carles Carboneras auf [Twitter @carbonectrix](#).

Die EU entwickelt eine umfassende Strategie zum Schutz der Tiere Afrikas

Von Marion Klein und Kate Hand



Der afrikanische Weißrückengeier zählt zu den vom Aussterben bedrohten Arten Afrikas (Foto: Lip Kee Yap/Flickr)

BirdLife International hat 2013 den Bericht [Zustand der Vögel Afrikas](#) herausgegeben, die erste afrika-weite Bewertung der Bedrohungen, denen die Vögel Afrikas ausgesetzt sind. Es kam heraus, dass 16 Prozent der dort vorkommenden Vogelarten weltweit als gefährdet bzw. potentiell gefährdet gelten, darunter auch der vom Aussterben bedrohte [Taita Feinsänger](#) und acht Geierarten.

Und es trifft nicht nur die Vögel. Die Hauptursachen der Bestandsrückgänge – z.B. Verlust und Verschlechterung von Lebensräumen durch die Ausweitung der Landwirtschaft, Jagd, illegaler Handel mit Tieren und Pflanzen sowie das Bevölkerungswachstum (und die Vergiftung der Geier) – haben Auswirkungen auf viele afrikanischen Arten. Wilderei und illegaler Handel stehen schon länger im Fokus der Politik, besonders trifft dies Arten wie den Elefanten, dessen Bestand von fünf bis zehn Millionen Individuen in den 1930er Jahren auf 500.000 eingebrochen ist und den Löwen, dessen Population in den letzten zwei Jahrzehnten um 30 bis 50 Prozent zurückgegangen ist.

Als Reaktion auf diese Krise hat die Europäische Union damit begonnen, eine neue Strategie zu entwickeln. Hauptziel dieser Strategie ist es, das „gesamte Spektrum der Arten und lebensfähige Populationen im Afrika südlich der Sahara in gesunden, funktionsfähigen und widerstandsfähigen Ökosystemen und gleichzeitig die Lebensgrundlage für die Menschen vor Ort zu erhalten“

Der Bericht [Larger than Elephants: Inputs for the design of an EU Strategic Approach to Wildlife Conservation in Africa](#) soll die Grundlage für die Aktivitäten der EU in dieser Region darstellen. Er wurde am 9. September durch die [GD Entwicklungszusammenarbeit](#) (DG Devco ist die Generaldirektion für Internationale Zusammenarbeit und Entwicklung) als Teil des europäischen Flagship-Programms „EU Biodiversity for Life“ (B4Life) veröffentlicht. In den kommenden zehn Jahren sollen die Hauptgefahren für Wildtiere identifiziert und angemessene Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden.

In der Veröffentlichung werden auch die Herausforderungen für Arten die ‚kleiner als Elefanten‘ sind deutlich. Dazu zählen auch die Vögel, insbesondere afro-paläarktischen Zugvögel wie die [Turteltaube](#) und die [Blauracke](#), deren Bestände drastisch abnehmen. Es werden verschiedene Maßnahmen beschrieben, die durchgeführt werden müssen: bessere Ortung und besseres Monitoring, Ursachenforschung bezüglich des Bestandsrückgangs, Schutz der wichtigsten Überwinterungsgebiete und Rastplätze, besserer Schutz von Feuchtgebieten und eine vogelfreundliche Aufforstung der Sahelzone.

Es reicht nicht aus, das Aussterben der Wildtiere und die [Wilderei](#) zu verhindern. Es gibt ein weiteres Problem, welches oftmals vernachlässigt wird, das jedoch in der Strategie berücksichtigt wird: die Bodendegradation und Zerstörung der ökologischen Leistungen, z.B. die Verunreinigung von Wasserressourcen und der Verlust von Weideland und der biologischen Vielfalt.

Es ist bekannt, dass die Lebensgrundlage in ländlichen Räumen Afrikas sehr stark von den natürlichen Ressourcen und den ökologischen Leistungen abhängt. Im Bericht [Zustand der Vögel Afrikas](#) merkte der ehemalige Präsident von Botswana an, dass „Vögel einen sozioökonomischen Beitrag für die Verbesserung der Lebensgrundlage auf dem Land leisten“. Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden und die Aufklärung der Menschen helfen daher, gemeinsame Lösungen für Naturschutzprobleme zu entwickeln – dies gilt für einzelne Arten wie auch für die nicht nachhaltige Nutzung von

Ressourcen. Dies leistet einen wichtigen Beitrag für den ganzheitlichen Ansatz der Strategie, die „Lebensgrundlage und die Entwicklung der Gemeinden“ vor Ort zu unterstützen.

Die BirdLife Büros in Afrika und Europa werden sich gemeinsam für die Entwicklung dieser Strategie einsetzen. Um den Schutz von Zugvögeln zu verbessern, wird BirdLife zusätzlich die Verknüpfung der Strategie mit anderen Instrumenten wie dem [Abkommen zur Erhaltung afrikanisch-eurasischer wandernder Wasservögel \(AEWA\)](#), dem [Aktionsplan afrikanisch-eurasischer Zugvögel \(AEMLAP\)](#) und dem bevorstehendem [Artenaktionsplan für die Turteltaube](#) koordinieren.

Wie soll es bei der Biodiversitätsstrategie für 2020 weiter gehen?

Von Sanya Khetani-Shah



Ziel der Biodiversitätsstrategie 2020 ist es, die Vielfalt der Arten zu erhalten und den Verlust von Ökosystemen zu verhindern. (Foto: Roman Boed/Flickr)

Die Biodiversitätsstrategie bis 2020 wurde von der Europäischen Kommission, dem EU Parlament und den Mitgliedstaaten 2010 verabschiedet, um gegen die wichtigsten Ursachen für den Biodiversitätsverlust und die Verschlechterung von Ökosystemleistungen (d.h. mangelnde Umsetzung bestehender Gesetze, Verschlechterung und Verlust von Ökosystemen, nichtnachhaltige Landwirtschaft, nichtnachhaltige Fischerei, invasive gebietsfremde Arten, sowie der ökologische Fußabdruck der EU) vorzugehen.

Ziel für 2020 ist es, den Verlust der biologischen Vielfalt und die Verschlechterung der Ökosystemleistungen in der EU aufzuhalten und diese wiederherzustellen. Auch soll der Beitrag der EU beim Kampf gegen den weltweiten Biodiversitätsverlust gestärkt werden

Wir haben noch fünf Jahre vor uns, um das zu erreichen. Bislang ist nicht genug geschehen, um die EU und ihre Mitgliedstaaten auf den richtigen Weg zu bringen. Nachfolgend sind die Maßnahmen beschrieben, die in den nächsten Jahren durchgeführt werden müssen, damit die Biodiversitätsstrategie 2020 eine Chance auf Erfolg hat.

Ziel 1: Vollständige Umsetzung der Vogelschutz- und der Habitatrichtlinie

Um die unter das [europäische Naturschutzrecht](#) fallenden Arten und Lebensräume mit günstigem Erhaltungszustand zu steigern, müssen wir sofort handeln. Wenn wir so weiter machen wie bisher bedeutet das eine ständige Verschlechterung der Natur in Europa, was wiederum das Überleben unserer Arten und unsere Lebensgrundlage gefährdet.

Die Vogelschutz- und die FFH-Richtlinie sind sehr gute Gesetze. Wir erwarten als Ergebnis des derzeit von der Kommission durchgeführten [‘Fitness Checks’](#), dass diese und die Mitgliedsstaaten die Umsetzung dieser Gesetze und die zur Verfügung stehenden Finanzmittel verbessern. Dies erwarten wir auch für die [Natura 2000](#)-Gebiete. Der in den Gesetzen verankerte Schutz muss vor Ort auch tatsächlich angewendet werden. Die Mitgliedstaaten müssen den Schutz von Gebieten verbessern und gegen das illegale Töten von Vögeln vorgehen. Die Kommission muss sicherstellen, dass die Mitgliedstaaten ihre Verpflichtungen gemäß Naturschutzrecht erfüllen, indem sie die Kontrollen verschärfen.

Viele Arten und Lebensräume brauchen Jahre oder Jahrzehnte, bis sie einen [günstigen Erhaltungszustand](#) erreichen. Daher sollten wir jetzt die Basis für eine Erholung der Natur in Europa schaffen, um 2030 ein besseres Fazit ziehen zu können.

Ziel 2: Erhaltung und Wiederherstellung von Ökosystemen und Ökosystemleistungen

Der Kommission ist es nicht gelungen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um grüne Infrastrukturen zu schaffen, sowie die Wiederherstellung von mindestens 15 Prozent der verschlechterten Ökosysteme zu erreichen.

[Grüne Infrastruktur](#) ist ein Netzwerk von natürlichen und naturnahen Gebieten, die [Natura 2000](#)-Flächen miteinander verbinden und gleichzeitig Dienstleistungen wie Schutz vor Überflutungen und Lebensräume für bestäubende Insekten liefern sollen. Europa ist stark zersiedelt und Schutzgebiete sind häufig voneinander isoliert. In ihrer Biodiversitätsstrategie bis 2020 hat sich die EU-Kommission verpflichtet, eine [Strategie zur Grünen Infrastruktur](#) zu entwickeln. Damit diese Strategie funktionieren kann, müssen ausreichend Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden.

Lediglich ein Mitgliedstaat hat bisher einen nationalen Priorisierungsrahmen für die Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme erarbeitet. Wenige weitere sind gerade dabei. Diese Rahmen sind wichtig, um sicherzustellen, dass die Bemühungen der Staaten zielgerichtet sind, dass Gelder sinnvoll ausgegeben werden und dass das Gesamtziel, 15 Prozent der verschlechterten Ökosysteme wiederherzustellen, erreicht wird. In den kommenden fünf Jahren müssen die Mitgliedstaaten Prioritäten setzen und die Renaturierung vorantreiben.

Ziel 3A: Erhöhung des Beitrags der Landwirtschaft zur Erhaltung der Biodiversität

Was die Landwirtschaft anbelangt werden die kommenden fünf Jahre ein Überraschungspaket werden. Die Erfolge werden von den Schlagzeilen abhängen: Proteste der Landwirte gegen den Markt, Regierungen die eine Vereinfachung der Gesetzgebung fordern, weitere Schädigung der Umwelt oder Stimmen, die sich für eine Lebensmittelpolitik aussprechen.

Aber wir wissen trotzdem einiges: Nächstes Jahr wird die EU-Kommission über das erste Jahr nach

Einführung des sogenannten ["greening"](#) Elements in der [Gemeinsamen Agrarpolitik \(GAP\)](#) berichten. Auch wird es weitere Untersuchungen geben, wie die bestehende [GAP Gesetzgebung vereinfacht](#) werden kann. Die große Frage ist, ob es gelingen wird, die vielen [Schlupflöcher](#), die in der [neuen GAP](#) zu finden sind, zu schließen oder ob sie gar noch vergrößert werden.

Im Gesetzestext wird auch ein Bericht über die Ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) im Greening gefordert. Dieser Bericht soll dazu dienen, die ÖVF zu bewerten (ÖVF sind dringend notwendige Oasen für die Natur in unserer Agrarlandschaft. Sie sollen die biologische Vielfalt fördern, z.B. Blühstreifen, werden jedoch häufig als Anbauflächen für Feldfrüchte missbraucht, Pestizide werden eingesetzt und es wird wo immer möglich geschummelt und gemogelt). Die Kommission muss mit Hilfe dieses Berichts – er soll im März 2017 veröffentlicht werden – abschätzen, ob der Anteil der ÖVF von fünf Prozent auf sieben Prozent gesteigert werden soll. Über die Qualität dieser Vorrangflächen wird jedoch kein Wort verloren.

All diese Diskussionen - Vereinfachung, Bewertung der ÖVF und sogar die Halbzeitbewertung des mehrjährigen Finanzrahmens – können zu einer Halbzeitbewertung der [Politik](#) führen, möglicherweise aber sogar zu einer echten Reform.

Ziel 4: Sicherstellung der nachhaltigen Nutzung von Fischereiresourcen

Eine „nachhaltige Fischerei“ bis 2020 zu erreichen hat nicht nur damit zu tun, dafür zu sorgen, dass Fischbestände wieder auf ein nachhaltiges Niveau anwachsen, sondern es geht auch darum, die Meeresumwelt nicht noch weiter zu schädigen (z.B. durch versehentlichen [„Beifang“](#) von Delphinen, Seevögeln usw.).

Jahrelang hat die EU das Problem ignoriert, nun aber ihre [Fischereipolitik](#) reformiert. Politiker sollen nun „Fangbeschränkungen“ einführen, also regeln, wie viel Fisch gefangen werden darf und sich dabei [auf wissenschaftliche Gutachten](#) stützen. Fischer könnten Beifang verhindern, indem sie ["technische Maßnahmen"](#) (z.B. Schongebiete und Schonzeiten,

Vorrichtung an den Booten zur Abschreckung von Seevögeln).

Politiker müssen auf Nummer sicher gehen. Beispielsweise wenn bekannt ist, dass ein bestimmter Fischbestand rückläufig ist und kollabieren könnte, jedoch konkrete Zahlen fehlen. Hier sollten Vorkehrungen getroffen werden und dennoch Fangbeschränkungen eingeführt werden. Auch müssen wir die Situation beobachten, Daten sammeln und Veränderungen durchsetzen.

Dies ist nicht einfach, weil weitere [Verordnungen und Pläne](#) notwendig sind, damit alles reibungslos läuft: Verordnungen über technische Maßnahmen, Datenerhebung, Kontrolle und Umsetzung; ein Mehrjahresplan zur Datenerhebung in der EU, regionale Fischereimanagementpläne und Datenerhebungspläne, außerdem nationale Datenerhebungspläne.

Ziel 5: Bekämpfung invasiver gebietsfremder Arten

Die Kommission und die Mitgliedsstaaten sollten die [Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung](#) weiterentwickeln, und sich dabei auf Arten konzentrieren, die noch nicht eingewandert sind oder die gerade erst damit beginnen. Nur wenn eine Art auf der Liste steht, kann ein Aktionsplan zur Bekämpfung ihrer Einschleppung und Verbreitung überhaupt in Erwägung gezogen und von den Mitgliedstaaten in den kommenden drei Jahren erarbeitet werden.

Die Kommission sollte eine offizielle Risikobewertung für prioritäre Arten unterstützen und fördern und sollte sie in auf die EU-Liste aufnehmen. Die Schattenliste, die von BirdLife Europa in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern erarbeitet wurde, sollte als Grundlage dafür dienen.

Mehr Mitgliedstaaten sollten das [Internationale Übereinkommen zur Kontrolle und Behandlung von Ballastwasser und Sedimenten von Schiffen](#) ratifizieren. Darin sind effiziente Wege beschrieben, wie der Einschleppung invasiver gebietsfremder Arten im Meer vorgebeugt werden kann.

Ziel 6: Bewältigung der globalen Biodiversitätskrise

Auch von die Staats- und Regierungschefs in Europa die [weltweiten Ziele für nachhaltige Entwicklung](#) ratifiziert haben, setzen sie sich zu Hause kaum für Kreislaufwirtschaft und Energieeffizienz ein. Wenn die EU ihre Bemühungen nicht verstärkt, werden aufgrund kurzsichtiger Wirtschaftsinteressen immer mehr Arten verschwinden und Ökosysteme werden sich verschlechtern.

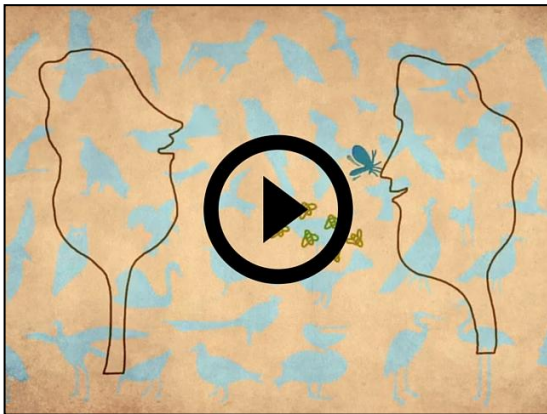
Daher muss die EU Kommission bald ehrgeizige Ziele für eine Kreislaufwirtschaft vorlegen. Subventionen die der biologischen Vielfalt schaden, müssen abgeschafft werden (auch in der Landwirtschaft). Dazu hat man sich – nicht zum ersten Mal übrigens – bei der [UN Biodiversitätskonferenz in Südkorea, 2014](#) verpflichtet. Die Verankerung von Biodiversität und Umweltbelangen in der Handelspolitik muss ernster genommen werden. Die Kommission muss einen EU-Aktionsplan für Abholzung und Verschlechterung von Wäldern entwickeln.

Die Kommission hat sich kürzlich [verpflichtet](#), einen EU-Aktionsplan gegen den Schmuggel von Wildtieren zu erarbeiten. Dieser muss vorangetrieben werden. Die Vorbeugung der Umweltkriminalität ist auch ein Ziel des Entwurfs der [europäischen Schutzstrategie afrikanischer Wildtiere](#). Diese könnte einen Impuls für koordinierte Maßnahmen gegen den Zusammenbruch der Tierbestände in Afrika geben.

Video

Mehr als die Hälfte unserer Tiere und Pflanzen sind in den letzten 300 Jahren ausgestorben. Wir müssen diesen Prozess stoppen, bevor auch noch die andere Hälfte verschwindet.

[Schauen Sie sich 5 alarmierende Fakten über die Zerstörung der Natur an](#)



Neues aus der EU und Zentralasien

Das Wattenmeer ist in Gefahr

Von Sanya Khetani-Shah



Das Wattenmeer ist eines der größten Feuchtgebiete der Welt und Natura 2000 Gebiet (Foto: Mogens Engelund/Flickr)

Das in Europa gelegene [Wattenmeer](#) ist ein riesiges Küstenfeuchtgebiet, das aus Wattflächen, Inseln, Salzmarschen und anderen Lebensräumen besteht. Es erstreckt sich über eine Länge von 450 km entlang

der Nordseeküste, von den Niederlanden über Deutschland bis nach Dänemark, und umfasst eine Fläche von nahezu 10.000 km². Das Wattenmeer ist daher eines der größten Feuchtgebiete der Welt.

Aber dies ist nicht seine einzige Besonderheit. Dieses [Natura 2000](#)-Gebiet wird jährlich von zwölf Millionen Vögeln besucht. Mehr als 60 Arten sind auf dieses Gebiet während der Brutzeit, des Zuges und auch außerhalb der Brutsaison angewiesen. Es ist zusätzlich eines der wichtigsten Rastplätze entlang des [ostatlantischen Zugwegs](#): hier rasten rund sechs Millionen Vögel bei ihrer Wanderung zwischen den Brutplätzen in der arktischen Region und den tausende Kilometer entfernten Überwinterungsgebieten in Westeuropa und an der Westküste Afrikas. Die Vögel sind auf das Wattenmeer und andere derartige Gebiete angewiesen, um zu rasten und zu fressen.

Die Verschlechterung und das Verschwinden auch nur eines dieser Gebiete gefährdet daher die Zugvögel. Die Bestandsschätzung dieser Arten ist ein guter Indikator für den Zustand des Wattenmeeres.

Aus diesem Grund ist es höchst alarmierend, dass die Zahl der 66 Seevogelarten, die den ostatlantischen Zugweg nutzen und sich von Schalentieren, Krebsen und Würmern des Wattenmeeres ernähren, zwischen 2003 und 2014 um 2,5 Millionen abgenommen hat. Die Arten, die sich von Fisch ernähren, haben hingegen zugenommen. Noch beunruhigender ist, dass die Vogelarten, die vom Wattenmeer abhängig sind (wie der Austernfischer), verglichen mit weniger ortsbezogenen Vögeln abzunehmen scheinen. Auch scheinen die Populationen, die im Wattenmeer brüten, [abzunehmen](#).

Die Ergebnisse wurden im [Zählbericht](#) der Zugvögel entlang des Ostatlantischen Zugweges veröffentlicht. Dieser Bericht wurde 2014 von der [Wadden Sea Flyway Initiative](#), [Wetlands International](#) und BirdLife International zusammen mit nationalen Organisationen und Regierungsinstitutionen erstellt und unter anderem vom [Programm für ein vielfältiges Wattenmeer](#) (PRW) des niederländischen Wirtschaftsministeriums und der [MAVA Stiftung](#) finanziell gefördert.

In dem Bericht werden die Ergebnisse der jährlichen Internationalen Wasservogelzählung, einer Langzeitbeobachtung von Wasservögeln außerhalb der Brutsaison, erläutert. Was die [Zählung von 2014](#) von den vorangegangenen unterscheidet, ist, dass der gesamte Zugweg betrachtet wurde. Erstmals wurde versucht, ein gleichzeitiges und integriertes Monitoring durchzuführen. Rund 1.500 Personen haben in 30 Ländern fast 15 Millionen Vögel gezählt. Die Ergebnisse wurden dann mit den Zählungen seit Beginn der 1980er Jahre verglichen.

Im Bericht wird deutlich, dass die Populationstrends für das Wattenmeer negativer ausfallen als die Trends für den Zugweg insgesamt. Daraus lässt sich ableiten, dass die Trends im Wattenmeer hauptsächlich von lokalen Faktoren abhängen, z.B. Prädation und Erschöpfung der Nahrungsressourcen (verursacht durch Landgewinnung, steigende Fischereiaktivitäten, Öl- und Gasförderung sowie industrielle Verschmutzung) und weniger von globalen Faktoren, wie Klimawandel.

Die Zählung hat bewiesen, was Wissenschaftler seit langem sagen: Trotz Ausweisung als [Weltnaturerbe](#) durch die UN im Jahr 2009 und trotz Unterschutzstellung als Natura 2000 Gebiet, ist das Wattenmeer immer noch in Gefahr. Um diese Situation zu verbessern, wurden im Rahmen des PRW-Programms dynamische Zonen und „Wattenmeer Gastgeber“ eingeführt, die Bootfahrer über die Verhaltensregeln im Wattenmeer aufklären. Im Zuge des Programms wird ebenfalls an Maßnahmen gegen Prädation und für den Naturschutz gearbeitet. Beispielsweise werden natürliche Strukturen wiederhergestellt, die den Vögeln entlang der Küste Nahrung und Schutz bieten. Außerdem wurden im Wattenmeer Vogelinseln angelegt, die „klimaresistent“ sind, d.h. die den Meeresspiegelanstiegen trotzen.

Das Hauptziel der Zählung war, mehr über den gesamten Zugweg zu erfahren, um bei Bedarf einer bestimmten Vogelpopulation bestmöglich helfen zu können. „Die Zählung von 2014 hat neue Erkenntnisse gebracht“, sagt Manon Tentij von PRW. „Wir möchten diese Zählung in Zukunft öfter durchzuführen. Dadurch werden die Ergebnisse

immer verlässlicher und wir können die Vögel effektiver schützen.“

Die Verwandlung ehemaliger Abbaustätten in Naturparadiese

Von Sanya Khetani-Shah



Ein aktiver Kalksteinbruch in der Provinz Limburg in den Niederlanden. (Foto: Michael MacDonald)

Es ist eine Frage mit der sich alle, die im Umweltschutz aktiv sind, auseinandersetzen müssen. Wie kann man die Welt vom Nutzen einer geschützten Umwelt überzeugen? Für uns mögen die Vorteile auf der Hand liegen, aber bei Entscheidungsträgern und der breiten Bevölkerung muss mehr Überzeugungsarbeit geleistet werden, insbesondere wenn es um den Nutzen für Menschen und Wildtiere geht.

An diesem Punkt kommt [TESSA](#) (Toolkit for Ecosystem Service Site-based Assessment) ins Spiel. Dieses Maßnahmenset wurde von BirdLife International und anderen NGOs entwickelt und dient dazu, den Wert von Ökosystemdienstleistungen (Nutzen, den Menschen von der Natur haben, z.B. sauberes Trinkwasser oder Erholungsmöglichkeiten) für eine Fläche zu ermitteln. So kann festgestellt werden, wer von den Ökosystemleistungen profitiert und welchen Einfluss unterschiedliche Landnutzungsformen haben. Diese Daten können von NGOs bei ihrem Einsatz für einen besseren Schutz einer Fläche oder von Behördenvertretern bei der Entscheidungsfindung im Zusammenhang mit Landnutzungsformen auf einer bestimmten Fläche genutzt werden.

TESSA ist nicht das einzige Werkzeug für die Bewertung von Ökosystemdienstleistungen, jedoch ist es frei verfügbar und es sind keine tiefgreifenden technischen und wissenschaftlichen Kenntnisse erforderlich. Lokale Interessensvertreter werden mit einbezogen und es kann auf einzelnen Flächen angewendet werden (statt nur auf regionaler oder noch höherer Ebene).

Kürzlich wurde TESSA in verschiedenen Abbaustätten (sowohl aktiven als auch ungenutzten) im Nordwesten von Europa im Rahmen des Projektes [RESTORE](#) angewendet. Dieses Projekt wurde vom europäischen Interreg IVB Nordwesteuropa finanziert und dient der Erforschung und Darstellung des Nutzens renaturierter Abbaustätten für Mensch und Natur. Derzeit gibt es in Nordwesteuropa rund 7.200 Abbaustätten, die eine Fläche von 250.000 ha umfassen. Das macht deutlich, was für gigantisches Potential diese für den Schutz der biologischen Vielfalt haben.

Ein Gebiet, das im RESTORE-Projekt bewertet wurde, sind die Middleton Lakes in Großbritannien. Diese Fläche befindet sich im Überschwemmungsgebiet des Flusses Tame im Großraum Birmingham. Sie wurde bis 2006 als Schottergrube genutzt, ist jetzt aber ein [RSPB](#)-Schutzgebiet. Ursprünglich war geplant, aus der Fläche einen Landschaftspark daraus zu machen.

Unter Verwendung von TESSA hat das RESTORE-Projektteam berechnet, dass der Kohlenstoffvorrat bei einer Nutzung als Naturschutzgebiet höher ist als bei einer Nutzung als Landschaftspark. Gleichzeitig ist jedoch die jährliche Bindung von Treibhausgasen in Naturschutzgebieten geringer, da das vorhandene Röhricht Methan abgibt. Die Arbeitsgruppe befragte außerdem Besucher der Middleton Lakes und Besucher eines nahegelegenen Landschaftsparks, um zu erfahren welche Beweggründe es für den Besuch gab und wie viele die Leute bereit waren auszugeben.

Das Naturschutzgebiet zog zwar weniger Besucher an, ist aber eine zusätzliche Einnahmequelle für die lokale Gemeinde. Einige der Besucher würden keinen Landschaftspark besuchen. Das Team kam

zu dem Schluss, dass der gesamte Erholungswert des Tame-Tals durch ein zusätzliches Naturreservat entlang des Landschaftsparks erhöht werden würde.

TESSA wurde ebenfalls in dem ehemaligen Kalksteinbruch bei Curfsgroeve im Nordwesten von Maastricht in der niederländischen Provinz Limburg angewendet. Der Abbau begann dort in den 1950er Jahren und endete 2009, als das Gelände der [Provinz Limburg](#) überschrieben wurde und man sich entschied, die ehemalige Abbaustätte in ein Naturschutzgebiet zu verwandeln.

Die Fläche wird von ‚Stichting het Limburg Landschap‘ (einer Naturschutzorganisation) und von der [Stiftung IKL](#) (einer NGO für Landschaftspflege) betreut. Die Beweidung mit Ziegen trägt hier zum Erhalt des Lebensraums seltener Amphibien wie der Gelbbauchunke bei, und seit kurzem sind die Flächen sogar von Uhus bewohnt.

Die Auswirkungen dieser Entscheidung wurden im Rahmen des RESTORE-Projektes überprüft. Die RSPB hat TESSA angewendet, um zu berechnen, welche Ökosystemdienstleistungen bei einer Nutzung als Naturreservat und bei einer alternativen Nutzung (in diesem Fall als Erholungswald) geliefert werden würden. Diese Daten wurden dann vom [ILS](#) (Institut für Landes- und Stadtentwicklung) für weitere ökonomische Bewertungen verwendet. Die Auswertung zeigte, dass die Fläche bei einer Nutzung als Wald zunächst mehr Kohlenstoff gespeichert hätte, dass dieser Effekt aber im Lauf der Zeit durch den Erholungswert bei einer Nutzung als Naturschutzgebiet überlagert worden wäre.

Das Naturschutzgebiet hat einen höheren ästhetischen Wert, da die Steilhänge des Steinbruchs, im Vergleich zu den traditionellen Waldflächen in der Region Limburg, ungewöhnlich sind. Auch hat die Bevölkerung die Bedeutung dieses Lebensraums für Wildtiere anerkannt.

Die Ergebnisse des RESTORE-Projektes haben gezeigt, dass die Renaturierung von Steinbrüchen nicht nur dazu dient, Naturschützer glücklich zu machen. Auch die lokalen Gemeinden können davon profitieren. TESSA ist bei der Bewertung ein wichtiges Werkzeug.



TESSA wurde von folgenden Partnern entwickelt: Anglia Ruskin Universität, BirdLife International, RSPB, Tropical Biology Association, UNEP-World Conservation Monitoring Centre und der Universität von Cambridge.



Das RESTORE-Projekt wurde vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen des INTERREG IVB NEW Programms finanziert.

In Gran Sol mag es „jede Menge Fisch“ geben – die Zahl der Seevögel nimmt ab

Von Pep Arcos, Marguerite Tarzia und Oli Yates



Ein Fischer versucht, einen lebenden Großen Sturmtaucher von einer Langleine in Gran Sol zu befreien. Die Fischer haben eingewilligt, die Lichter an Deck in der Nacht auszuschalten, was den Beifang um ein zehnfaches reduzierte. (Foto: Alvaro Barros/SEO)

Seevögel zählen zu den am stärksten bedrohten Gruppen von Vögeln weltweit. Der Seevogelbeifang (versehentliches Töten der Vögel während des Fischfangs) gilt als eine der Hauptbedrohungen für viele Seevogelarten, insbesondere für Stormvögel,

Albatrosse und Sturmtaucher. Einer der Schwerpunkte der Arbeit von BirdLife International ist es, dieses Phänomen zu untersuchen und Lösungen zu erarbeiten.

Seitdem das Problem Ende der 1980er Jahre bekannt wurde, haben sich Forschung und Schutzmaßnahmen auf die Langleinenfischerei in den südlichen Ozeanen konzentriert. In diesen Gebieten haben die Bestände vieler Albatross-Arten stark abgenommen (die [Albatross Task Force \(ATF\)](#) von BirdLife wurde gegründet, um mit diesem Problem in den Griff zu bekommen).

Und es besteht Grund zur Annahme, dass dieses Problem auch in anderen Regionen auftritt, auch in Europa, und dass verschiedene Arten von Fanggeräten betroffen sind. Die Europäische Kommission hat das Problem 2012 mit Veröffentlichung des [EU-Aktionsplans zur Reduzierung der Beifänge von Seevögeln in Fanggeräten](#) endlich anerkannt. Im Jahr 2014 rief BirdLife International die [Seabird Task Force \(STF\)](#) ins Leben. In zwei Problemgebieten sollen Methoden zur Minimierung des Beifangs erarbeitet werden, und zwar in der Ostsee und im Mittelmeer.

Als nächster Schritt wird erwogen, mit der Fischerei im Atlantischen Ozean zusammenzuarbeiten. Dringender Handlungsbedarf besteht hier in Gran Sol, einem Fischereigrund westlich von Großbritannien.

Zwischen 2006-2007 nahm Álvaro Barros von [SEO \(BirdLife in Spanien\)](#) als Beobachter an drei Fischereifahrten in dieser Region teil (sie fanden zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Jahr statt und dauerten etwa zwei Wochen: im Oktober, Februar/März und August). SEO fand heraus, dass die Beifangraten von Seevögeln beunruhigend hoch sind. Bei jeder Fahrt wurden 48 bis 141 Vögel gefangen, von denen die meisten (83 Prozent) tot waren. Die Hauptarten, die gefangen wurden, waren der Große Sturmtaucher (*Ardenna gravis*), der Eissturmvogel (*Fulmarus glacialis*), die Dreizehenmöwe (*Rissa tridactyla*) und der Basstölpel (*Morus bassanus*).

In Gran Sol kommt eine Fischereiflotte zum Einsatz, zu der etwa 50 demersalen Langleinenschiffe (d.h. Schiffe, die am Meeresboden fischen) gehören. Die Mehrheit der Schiffe kommt aus Spanien. Sie fischen nach Seehechten und verwenden dabei das traditionelle Piedra-Bola-System (eine Leine mit Haken, die sich nahe dem Grund befindet, mit abwechselnd Gewichten und Bojen).

Rechnet man den von SEO erfassten Beifang auf die gesamte Flotte in Gran Sol hoch, würde das den Beifang und den Tod einiger Tausend Seevögel bedeuten. Allerdings haben vorausgegangene Beobachtungen des Spanischen Instituts für Ozeanographie (IEO) ergeben, dass es nur wenige Fänge von Vögeln gibt, was wichtige Fragen aufwirft: Waren die Beifangraten der drei Beobachtungen ungewöhnlich hoch? Unterscheiden sich die Beifangraten zwischen den Gebieten in der Region von Gran Sol und den umgebenden Bänken? Gibt es zwischen den Schiffen erhebliche Unterschiede?

Um dieses Problem besser zu verstehen und Lösungen zu finden, hat sich BirdLife mit der spanischen Fischereiflotte zusammengetan. Kürzlich wurde der Fischereihafen von Burela in Nordosten von Galizien besucht, in dem die meisten spanischen Schiffe, die in Gran Sol unterwegs sind, liegen. Dort wurden an einem demersalen Langleinenschiff die Details des Fanggerätes mit dem Skipper besprochen und ein Workshop organisiert, der noch vor Jahresende mit der Flotte stattfinden soll.

Ziel ist eine Zusammenarbeit mit der Fischerei, um das Problem abzuschätzen und um effektive Lösungen für eine Reduzierung des Beifangs zu finden.

Belgien nutzt das Internet, um invasive gebietsfremde Arten in den Griff zu bekommen

Von Wouter Vanreusel



Die Kanadagans ist eine weitverbreitete invasive gebietsfremde Art in Belgien. (Foto: Phil/Flickr)

Invasive gebietsfremde Arten sind Tiere und Pflanzen, die zufällig (z.B. als blinde Passagiere auf internationalen Flügen) oder vorsätzlich (z.B. durch Handel) in ein Ökosystem eingeschleppt werden, in dem sie natürlicherweise nicht vorkommen. Sie breiten sich schnell aus und stören das komplizierte und empfindliche ökologische Gleichgewicht.

Zum Beispiel tragen Grauhörnchen (heimisch in Nordamerika, aber mittlerweile auch in Großbritannien verbreitet) sind Überträger der Eichhörnchenpocken, gegen die sie selbst immun sind. Diese Krankheit hat jedoch zu dramatischen Bestandsrückgängen bei den heimischen roten Eichhörnchen geführt. In den letzten 500 Jahren haben Arten wie Ratten, Katzen und Mäuse das Aussterben von über 70 Vogelarten verursacht.

Berichten zufolge wird lediglich eine von 1.000 gebietsfremden Arten zu einer ökologischen Bedrohung. Aber tritt dieser Fall ein, kann sie enorme Schäden hervorrufen. Invasive gebietsfremde Arten bedrohen nicht nur endemische Arten, sondern richten auch wirtschaftliche Schäden an. In der EU verursachen invasive gebietsfremde Arten jedes Jahr Kosten von zwölf Milliarden Euro, indem sie z.B. für Ernteausfälle sorgen, Ökosysteme durcheinanderbringen und Krankheiten verbreiten.

Aus diesem Grund müssen wir schnell wissen, wenn invasive Arten ankommen und wo sie sich ansiedeln. Am 1. Januar 2015 trat die [Verordnung der EU](#) zu

invasiven Arten in Kraft. Bereits seit 2012 gibt es das [BirdLife-Programm über invasive gebietsfremde Arten](#) und ein [Online-Frühwarnsystem](#), das von [Natuurpunt](#) (BirdLife in Flandern/Belgien) und Natagora (BirdLife in Wallonien/Belgien) verwendet wird. Auch lokale und nationale Regierungen beschäftigen sich bereits mit dem Thema.)

Das Frühwarnsystem ist eine Erweiterung des belgischen Beobachtungsportals (für [Flandern](#) und [Wallonien](#)), in das Freiwillige ihre Sichtungen von invasiven Arten mit einem Foto und der genauen Position eintragen können. Naturschutzorganisationen, Regierungen und private Landbesitzer können sich dort [anmelden](#). Sie werden informiert, sobald invasive gebietsfremde Arten der Roten oder Schwarzen Liste gesichtet werden. Der große Vorteil liegt darin, dass die Daten von einer bereits bestehenden umfangreichen Beobachtungsplattform genutzt werden können und dass die Freiwilligen das ihnen bekannte Onlinedatenportal oder die mobile App für ihre Eingabe nutzen können.

Und es konnten bereits Erfolge durch das System verbucht werden: so wurden die Daten der freiwilligen Beobachter in einem Programm zur Eliminierung der [Schwarzkopfruderente \(*Oxyura jamaicensis*\)](#) verwendet. Außerdem wurde die Plattform für die Kontrolle von exotischen Gänsearten genutzt.

Um eine verlässliche Schätzung aller in Flandern anwesender invasiver ‚Sommergänse‘ (u.a. [Graugans](#), [Nilgans](#) und [Kanadagans](#)) zu erhalten, werden diese Arten zeitgleich an den wichtigsten Aufenthaltsorten an einem festgelegten Juliwochenende gezählt, wenn die Kanadagänse in der Mauser sind.

Natuurpunt koordiniert ein Netzwerk von lokalen Freiwilligen (rund 10.000 aktive Beobachter in den letzten Jahren). Diese sind in thematischen Arbeitsgruppen organisiert, die das Rückgrat für die Datenerhebung exotischer und heimischer Arten bilden. In diesem Jahr wurden etwa 15.000 Gänse von rund 200 Freiwilligen gezählt (nachvollziehbar in Echtzeit auf der [Internetseite](#)). Beiläufige Beobachtungen oder Zählungen außerhalb der ausgewählten Gebiete ergänzen den Datensatzes.

Natuurpunt kümmert sich um die technischen Aspekte des Datensatzes, während die Verantwortung für die wissenschaftliche Auswertung der Daten bei der Flämischen Regierung (INBO) liegt, die dann ihre Erkenntnisse an die nationale Regierung und die EU weitergeben. Bemühungen zur Ausmerzungen invasiver Arten basieren in Flandern hauptsächlich auf diesen Daten. Ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Citizen Science, NGOs und der Regierung zum Schutz der Umwelt.

Der Erhalt der biologischen Vielfalt auf den makaronesischen Inseln

Von Tânia Pipa

Der Lorbeerwald der Insel Madeira ist der einzige Lebensraum



des Makaronesischen Sperbers. (Foto: Sandra Hervias)

Makaronesien (nicht mit Mikronesien im Pazifik zu verwechseln) umfasst mehrere Inselgruppen im Nordatlantik entlang der Küsten Europas und Afrikas. Hierzu zählen die Azoren und Madeira (Portugal), die Kanarischen Inseln (Spanien) und die Kapverden. BirdLife ist eine der wenigen internationalen NGOs, die dort aktiv ist, dank der Arbeit von [SPEA \(BirdLife in Portugal\)](#), [SEO](#) (BirdLife in Spanien) und [Biosfera](#) (Kapverden).

Alle Inselgruppen beheimaten eine unglaublich hohe biologische Vielfalt. Obwohl sie nur 0,2 Prozent der Landfläche Europas ausmachen, kommen hier mehr als ein Viertel der Pflanzenarten vor, die im Anhang II der Fauna-Flora-Habitat Richtlinie gelistet sind. Aber Pflanzen und Tiere haben mit Problemen zu kämpfen - angefangen von der Gefahr des Aussterbens bis hin zu invasiven nicht-heimischen

Arten und der Zerstörung der Lebensräume. Dies ist eine Zusammenfassung der Arbeit, die von SPEA an Land und auf Meer durchgeführt wurde.

Die Arbeit im Lorbeerwald

Der Laurissilva-Wald, auch bekannt als Lorbeerwald, ist ein subtropischer und feuchter Wald, der nur auf den Makaronesischen Inseln vorkommt. Dieser Wald beheimatet eine unglaubliche Anzahl endemischer Arten und Unterarten (Arten, die nur hier beheimatet sind), und nur hier kommen nahezu unbekannte und in Europa stark gefährdete Vogelarten vor.

2002 begann die Arbeit von SPEA mit einem kleinen Sperling: der [Azorengimpel \(Pyrrhula murina\)](#), bekannt auch unter dem Namen *Priolo*. Dieser Vogel, welcher als endemische Art nur in der *Serra da Tronqueira* (einem Natura 2000-Gebiet auf der Ostseite der Insel São Miguel) vorkommt, war vom Aussterben bedroht – zu dem Zeitpunkt existierten nur noch 200 Brutpaare. Nach jahrelangen Schutzbemühungen und drei [LIFE Projekten](#) konnte der Azorengimpel auf der Roten Liste der IUCN herabgestuft werden und gilt nun noch als [bedroht](#). Die Population wird nun auf 1.300 Individuen geschätzt.



Der Makaronesische Sperber kommt nur im Lorbeerwald vor. (Foto: Javier Tomás).

Und SPEA setzt seine Arbeiten im Lorbeerwald fort. Das neueste Beispiel ist das von der EU finanzierte Projekt [LIFE Fura-bardos](#), welches sich mit der Beobachtung und dem Schutz des versteckt lebenden makaronesischen Sperbers beschäftigt.

Dabei handelt es sich um eine Unterart des [Sperbers](#), die nur auf Madeira und den Kanarischen Inseln vorkommt. Diese Art dient als Indikatorart für die biologische Vielfalt des Lorbeerwaldes. Anhand dieser Art erarbeitet SPEA Schutzmaßnahmen, die in vergleichbaren Wäldern durchgeführt werden können.

Der Schutz der Seevögel

Die makaronesischen Inseln sind ein wichtiger Brutplatz für viele Arten von Seevögeln, welche zu einer der [am stärksten bedrohten Gruppe von Vögeln weltweit](#) gehören. Seevögel werden unter anderem durch die Zerstörung der Lebensräume, invasive Säugetiere, künstliches Licht, durch Beifang in der Fischerei, durch Überfischung und Verschmutzung der Meere bedroht. SPEA (zusammen mit SEO) war eine der ersten in der EU, die eine [detaillierte Bestandsaufnahme](#) des marinen IBA Netzwerks veröffentlichte, welches einen wichtigen Beitrag zum Fortschritt im Meeresnaturschutz leistete.

Beide Arten von Madeiras bedrohten Sturmvögeln, der [Madeira Sturmvogel \(Pterodroma madeira\)](#) und der [Desertassturmvogel \(Pterodroma deserta\)](#), haben bei SPEA (in Zusammenarbeit mit dem [Naturpark Madeira](#)) höchste Priorität. SPEA arbeitete an einer Kontrolle oder Ausrottung invasiver Arten wie Katzen, Hasen und Mäusen, was maßgeblich zur Erholung der Bestände der beiden Arten beigetragen hat.



Zur Wiederherstellung von Seevogel-Brutplätzen wurde auf Corvo ein Zaun zum Schutz vor Fressfeinden errichtet. (Foto: Frederico Cardigos)

Auf der kleinsten Insel der Azoren, Corvo, wurden im Rahmen des LIFE-Projektes [Safe Islands for Seabirds](#) die Auswirkungen von invasiven Nagetieren, Wildkatzen, Ziegen und Schafen auf den [Gelbschnabel-Sturmtaucher](#) bewertet. Der Gelbschnabel-Sturmtaucher (*Calonectris borealis*) ist eine

Charakterart der Azoren, hier und auf Madeira brüten 85 Prozent der Weltpopulation.

In dem Projekt wurde herausgefunden, dass von Katzen die größte Gefahr ausgeht. Sie zerstören 84 Prozent aller Nester und Eier. Die Wiederherstellung von Lebensräumen und die Errichtung des [europaweit ersten Zauns zum Schutz vor Prädatoren](#) haben dazu beigetragen, die negativen Einflüsse auf Seevögel zu verringern.



Junge Gelbschnabel-Sturmtaucher, die vor künstlichem Licht gerettet wurden. (Foto: Tânia Pipa)

Die Lichtverschmutzung, eine große Bedrohung für junge Seevögel, ist ein weiteres Gebiet, in dem SPEA in Makaronesien aktiv wird. Auf den Azoren (in den letzten 20 Jahren) und auf Madeira (in den letzten fünf Jahren) lief eine [große und erfolgreiche Kampagne](#) mit Freiwilligen, lokalen Organisationen und Ämtern. SPEA half den regionalen Regierungen, tausende junge Gelbschnabel-Sturmtaucher, die von künstlichem Licht beeinträchtigt wurden, zu retten und wieder freizulassen.

Dies ist der Beweis, dass Naturschutzmaßnahmen ohne die Unterstützung vor Ort nicht erfolgreich sein können. Dir Menschen müssen die Natur erforschen und bei ihrem Schutz mitwirken dürfen. Die führt gleichzeitig zu einer nachhaltigen Entwicklung ihrer Gemeinden.

Die Zahlen für Euro Birdwatch 2015 stehen fest

Von Sanya Khetani-Shah



Armenien nahm am Euro Birdwatch 2015 als eines von 41 Ländern in Europa und Zentralasien teil. (Foto: ASPB/BirdLife in Armenien)

Über 32.000 Erwachsene und Kinder nahmen an der Zählung von fast [fünf Millionen Vögeln](#) teil, die von Europa und Zentralasien in den wärmeren Süden zogen.

[Euro Birdwatch](#) 2015 fand am 3. und 4. Oktober 2015 in 41 Ländern statt. Über 1.000 lokale Veranstaltungen (von Vogelberingungen und Wanderungen bis hin zu Umweltbildungsworkshops) wurden von BirdLife Partnern in Albanien, Österreich, Schweiz und Usbekistan für erfahrene Ornithologen, Wissenschaftler und die Allgemeinheit gleichermaßen organisiert.

Im Jahre 1993 fand Euro Birdwatch erstmals statt. Seitdem nahmen über 1,1 Millionen Menschen an mehr als 36.000 Veranstaltungen teil und zählten über 60 Millionen Vögel auf ihrem Weg gen Süden.

Die meisten Länder organisierten Zugvogelzählungen – entweder über ein Netzwerk von Zählstationen mit erfahrenen Ornithologen oder im Rahmen von Ausflügen in [Important Bird Areas](#) (IBAs, wichtige Vogelschutzgebiete) mit der interessierten Öffentlichkeit. Die verschiedenen Länder leiteten dann ihre Daten an das europäische Zentrum von BirdLife weiter, welches dieses Jahr vom niederländischen BirdLife Partner [Vogelbescherminng Nederland](#) geführt wurde.

Doch bei Euro Birdwatch geht es nicht nur um das Vögel zählen. Zum Überleben brauchen Zugvögel

nicht nur gute Brutbedingungen im Norden sondern auch sichere Zwischenstationen auf ihrem Zugweg und wärmere Temperaturen, gute Lebensräume und genug Nahrung in ihren Überwinterungsquartieren im Süden. Deshalb möchte Euro Birdwatch mehr Aufmerksamkeit auf den Vogelzug lenken, indem es die Wunder und Gefahren dieses Phänomens aufzeigt und Schutzmaßnahmen für Zugvögel und ihre Lebensräume bewirbt und fördert. Eine [Studie](#) von BirdLife International zeigte kürzlich, dass jedes Jahr ganze 25 Millionen Vögel im Frühling und Sommer im Mittelmeerraum illegal getötet werden. Einige BirdLife Partner nutzen die Birdwatch Veranstaltungen als Plattform, um auf dieses Problem aufmerksam zu machen.

Obwohl [Star](#), [Buchfink](#) und [Saatkrähe](#) dieses Jahr die am häufigsten beobachteten Arten waren, konnten Beobachter in vielen Ländern auch seltene Vogelarten erspähen. So wurde in Luxemburg zum Beispiel zum ersten Mal die [Samtkopf-Grasmücke](#) gesichtet, in Österreich und den Niederlanden sah man den [Rotkehlpieper](#), in Finnland den [Dunkellaubsänger](#) und in der Türkei entdeckte man fünf [Großstrappen](#). Des Weiteren wurden sechs [Steppenkiebitze](#) in der Türkei und ganze 2.200 in Usbekistan gesichtet, welche weltweit stark gefährdet sind.

Leider war das Wetter in einigen westeuropäischen Ländern ‚zu gut‘ um Zugvögel mit dem bloßen Auge zu erkennen. Östliche Rückenwinde halfen vielen Vögeln, höher und schneller zu fliegen, was die Bestimmung vom Boden aus deutlich erschwerte.

Weitere Informationen, Downloads, Ergebnisse und Fotos von früheren Euro Birdwatch Veranstaltungen finden Sie [hier](#).

PEGASUS: Nachhaltiges Landmanagement aus einer anderen Perspektive

Von Trees Robijns



Das PEGASUS Projekt hat seit kurzem eine Webseite, und ist auf Twitter und LinkedIn. (Foto: Jaroslav Prazan)

Das EU Forschungsprojekt PEGASUS (**P**ublic **E**cosystem **G**oods **A**nd **S**ervices from land management – **U**nlocking the **S**ynergies) das offiziell im März dieses Jahres gestartet wurde, hat nun eine eigene Website (weitere Details [hier](#)), ist bei Twitter ([@PEGASUS_eu](#)) und [Mitglied](#) bei LinkedIn ([Profilseite](#)), um Sie so auf dem Laufenden zu halten. BirdLife ist einer der 14 PEGASUS-Partner in zehn EU-Ländern. Wir werden in den nächsten drei Jahren (2015-2018) Vorschläge erarbeiten, wie die [Land-](#) und [Forstwirtschaft](#) so gestaltet werden kann, dass sie verstärkt öffentliche Güter und Ökosystemleistungen liefert, die ja für unsere Erde und das Leben darauf so wichtig sind.

Über 30 Fallstudien werden in Europa entwickelt um herauszufinden, wie wir Landwirtschaft betreiben und Wälder nutzen können, damit sich die Umwelt und Ressourcen langfristig verbessern. The ersten nationalen Workshops sind für September geplant.

PEGASUS wird vom [IEEP](#) (Institut für Europäische Umweltpolitik) koordiniert und vom Forschungsprogramm *Horizon 2020* der EU-Kommission finanziell gefördert. Das Projekt basiert auf der Grundannahme, dass öffentliche Güter und Ökosysteme sowohl für die Land- und Forstwirtschaft als auch für die Gesellschaft sehr wichtig sind. Dies wird jedoch nicht immer berücksichtigt, wenn Entscheidungen zu Landnutzung oder Landmanagement getroffen werden. Deshalb will PEGASUS mit innovativen Mitteln und aktiver

Fallstudienarbeit erforschen, wie diese Konzepte einfacher verwirklicht werden können. Auch soll sichergestellt werden, dass die Ideen auch vom Papier in die Realität umgesetzt werden.

Eines der Kernelemente des Projekts ist die Einbeziehung von Interessenvertretern, zum Beispiel in nationalen Workshops, die im Oktober 2015 in zehn Mitgliedstaaten stattfanden (Österreich, Estland, Portugal, Slowenien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Tschechien). Verschiedene Interessenvertreter kamen dort zusammen, um „Best Practice“-Konzepte und -Ideen auszutauschen und herauszufinden, wie öffentliche Güter und Ökosystemdienstleistungen besser in die Landwirtschaft und Forstwirtschaft integriert werden können.

Wenn Sie unseren Newsletter abonnieren oder gern an einem der nationalen Workshops teilnehmen möchten, kontaktieren Sie bitte das PEGASUS-Team unter pegasus@ieep.eu.

Mehr Informationen zum Projekt finden Sie [hier](#).

Events



Jetzt anmelden!

17. November: Seminar des Europäischen Forums für Naturschutz und Weidehaltung BirdLife Europa und Pogany Havanas "[Europas Waldweiden: Zu einem langsamen Tod durch die GAP verurteilt? Ein Präzedenzfall für die europäische Landwirtschafts- und Biodiversitätspolitik](#)" Europäisches Parlament, Brüssel

23. - 25. November: [Der Schutz der Seevögel im Mittelmeer: Förderung des Netzwerkes der Meeresschutzgebiete](#), Malta

30. November-6. Dezember: [Internationale Konferenz über nordeurasische Wasservögel](#), Salekhard, Yamalo-Nenetskiy Autonomous Okrug, Russland

7. Dezember: Konferenz der Interessensvertreter der maritimen Raumplanung für MSP und die marine Umwelt, Brüssel

5.-7. April 2016: Jahreskonferenz der British Ornithologists' Union 2016 "[Urban Birds: pressures, processes and consequences](#)", Leicester, Großbritannien. Reservierungen ab 1. November 2015

11.-13. Mai 2016: [The European Association for Zoos and Aquaria Conservation Forum](#), BioParc Fuengirola, Spanien. Das Forum akzeptiert nun Abstracts für mündliche Präsentationen, Workshops, Themen für den Runden Tisch, Poster, Kurz- und Dokumentarfilme

5.-10. September 2016: 20. International Konferenz des European Bird Census Council "[Vögel in einer sich verändernden Welt](#)", Universität von Halle (Saale), Deutschland. Abgabe der Abstracts ab 15. November 2015

1.-10. September 2016: [Weltnaturschutz Kongress des IUCN](#), Hawaii, USA. Informieren Sie sich hier über die Teilnahme

Jobs

[Praktikum – ökosystemare Dienstleistungen beim amerikanischen BirdLife Sekretariat](#): Das BirdLife Sekretariat für Amerika in Quito (Ecuador) bietet eine interessante Praktikumsmöglichkeit in einem Team, welches regionale Projekte bearbeitet und TESSA über den gesamten Kontinent implementiert.

[Fundraising Director](#): BirdLife International ist auf der Suche nach einem Fundraising Director.

Kontakt

Sabine Wiedenhöft, Assistentin des Fachbereichs Naturschutz und Umweltpolitik
Tel. 030-284984-1600; E-Mail: Sabine.Wiedenhoef@NABU.de

Impressum: NABU-Bundesverband, Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de.
Übersetzung: Eva Schubert, Fotos: Fotolia/view7, Dr. C. Moning, W. Rolfes, 04/2012